

Ein Griesberg führt zum Statuskrieg

Für die Impronauten ist Theatersport noch immer ein Mordsvergnügen

Von Tina Hutzli

Basel. Eigentlich war das Stichwort «Griesberg». Doch die Impronauten haben es irgendwie geschafft, sich bis zu einem Statuskrieg hochzuspielen. Wie das geschehen ist, lässt sich nicht wirklich rekonstruieren; so schnell wechselt die Basler Impro-Theatergruppe zwischen den Handlungssträngen hin und her und schüttelt eine Skurrilität nach der anderen aus dem Ärmel. Bären besiegen mit einem Schweizer Taschenmesser? Kein Problem für die neunköpfige Truppe. Das würde sie sogar mit blossen Händen schaffen. Man merkt sogar in der Probe: Die Impronauten spüren vor Fantasie.

Auch wenn Improvisationstheater aus dem Moment entsteht, muss es geprobt werden. Das merkt man spätestens, wenn man als Aussenstehender in eine Übung mit einbezogen wird. Es kostet viel Überwindung, sich vor Publikum zum Affen zu machen.

So ging es auch den meisten Mitgliedern der Impronauten bei ihren ersten Auftritten. «Ich stand auf der Bühne und dachte nur: «Scheisse, was mache ich da eigentlich?», erzählt Barbara Deubelbeiss. Die anderen pflichten ihr bei. Mit der Zeit lege sich diese Bühnenangst aber, sagt die Impronautin weiter. «Dann ist Improtheater einfach nur noch ein Mordsvergnügen!»

Der Wettkampf ist sekundär

1977 erfand der britische Dramaturg Keith Johnstone den Theatersport, eine Form des Improvisationstheaters. Mit Inputs aus dem Publikum spielen zwei Gruppen nach festen Regeln gegeneinander an. Am Schluss entscheiden die Zuschauer, welche Gruppe



Mit der Zeit legt sich die Bühnenangst. Auch Improvisation will geübt sein – die Impronauten beim Proben. Foto Tina Hutzli

mehr begeistern konnte. Für die Basler Impronauten ist der Wettkampf jedoch sekundär: «Wir spielen lieber miteinander als gegeneinander», sagt Deubelbeiss, die seit 2009 mitspielt.

Bereits vor 25 Jahren hat die Theaterfalle einen Impro-Theater-Versuch gestartet. Diesen gab es nicht sehr lange. Während das begeisterte Publikum in anderen Schweizer Städten bereits

seit Jahren tobte, konnte sich der Theatersport in Basel erst 2003 etablieren. Mit dabei: die frisch aus der Taufe gehobenen Impronauten. Dem Gründungsmitglied und künstlerischen Leiter Andreas Schurig sind heute, fast zehn Jahre später, einige Gruppen bekannt, die unter Publikumsschwund leiden. «In Zürich gibt es zum Beispiel viel zu viele Impro-Theatergruppen. Dort hat der

Theatersport irgendwie den Reiz des Besonderen verloren.»

Über ein Theatersport-Sterben können sich die Impronauten trotzdem nicht beklagen. «Weil das Impro-Theater in Basel erst sehr spät aufkam, sind wir eigentlich jetzt in der Blütephase», sagt Marius Bachofner, der ebenfalls eines von vier verbleibenden Gründungsmitgliedern ist. «Die monatlichen Auf-

tritte auf unserer Stammbühne im Tabouretli sind meistens ausverkauft, und wir werden immer häufiger für Firmenfeiern und Privatanlässe gebucht.»

Platzhirsche auf Basler Bühnen

Trotzdem staunt Bachofner immer wieder darüber, dass viele Basler Theatersport nicht kennen. Immerhin konkurrieren die Impronauten in der Region mit dem Improduo Dramenwahl, in dem allerdings auch der Impronaut Schurig mitspielt. Die wesentlich jüngeren Impromuttis treten dagegen nicht regelmässig auf. «Wir sind die Platzhirsche», sagt Deubelbeiss lachend.

Doch auch für die Impronauten ist es zuweilen schwierig, einen Kreislauf zwischen Publikum und Schauspielern aufzubauen. Wenn die Zuschauer reserviert oder gar desinteressiert seien, sagt Schurig, wenn der Funke zwischen den Impronauten und ihrem Publikum nicht immer wieder hin und her springe, dann könne ein Abend zur Qual werden. «Aber in Basel ist es gar nicht so einfach, komplett abzustürzen. Hier trägt uns das Publikum.»

Aus unerfreulichen Auftritten haben die Impronauten laut Adrian Moor aber viel gelernt. Ohne Theaterbestuhlung funktioniere Impro-Theater zum Beispiel nicht. «Und man muss das Publikum bereits im Voraus ein wenig kennen, damit man auf die Bedürfnisse der Zuschauer eingehen kann.» Etwas macht den Impronauten aber gar keinen Spass: Wenn der Saal voller Leute ist, bei denen Poesie so schlecht ankommt, dass sie nur noch unter der Gürtellinie spielen müssen.

Der nächste Auftritt der Impronauten findet am Mittwoch, 24. Oktober um 20 Uhr im Tabouretli statt. www.impronauten.ch